

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 4: Informatik in der Volksschule

Artikel: Eine nicht alltägliche Liebeserklärung
Autor: Thomann, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlusspunkt

Eine nicht alltägliche Liebeserklärung

«Papa! Ich habe Dich gerne, gerner als vier; und vier ist viel!» Diese lauthalse Erklärung erhielt ich von meiner dreijährigen Tochter spontan während eines Einkaufsganges. Sie sass dabei auf einem Einkaufswagen, während ich denselben mit Milchtüten zu füllen im Begriffe war.

Selbstverständlich schlug mein Vaterherz höher – gleichzeitig war mir ob der Öffentlichkeit dieser Liebeserklärung zugegebenermassen auch etwas peinlich zu Mute. Obwohl ich glaube, dass das allgemeine Lächeln meiner miteinkaufenden Umgebung durchaus wohlwollend gemeint war. Vielleicht handelte es sich dabei aber auch nur um einen Vatoreinkaufsbonus: Bei einkaufenden Müttern wird Erziehung in der Regel sozusagen öffentlich und dies im Sinne der Defizitorientierung, bei Vätern denkt man wohl gleich an arme, verlassene, doppelbelastete und alleinerziehende Exemplare männlicher Spezies.

Dabei kaufe ich gar nicht so häufig ein.

Nun, auf meiner (ewigen) Suche nach dem Brotregal versuchte mir meine Tochter zu erklären, wieviel «vier» sei, und zählte dabei die Finger ihrer rechten Hand von links nach rechts, jeweils mit ihrem kleinen Finger beginnend und bei dem Daumen endend – die Handfläche hatte sie dabei gegen ihr Gesicht gerichtet.

Irgendwie irritierte mich diese Zählweise und ich musste den Einkaufswagen mitten im Getümmel zwischen Dosen und Suppenbeuteln anhalten, um wieder einmal mit meinen eigenen Fingern zu zählen.

Das Wohlwollen in den Blicken der zielorientierten Miteinkäuferchaft schien zu schwinden. Überrascht bemerkte ich beim Zählen, dass ich bei meiner rechten Hand beim Daumen begin-

nend jeweils von rechts nach links zu zählen pflege, bei der linken jedoch von links nach rechts – eben weil der Daumen bei mir immer die Nummer 1 zu sein scheint.

«Könnten Sie sich etwas bewegen? Sie sind nicht der Einzige hier!» Mein Bonus schien verspielt zu sein.

Geschickt manövrierte ich den Einkaufswagen zum doch noch gefundenen Brotregal, um ihn dort nochmals verstohlen zu parkieren. Weshalb braucht meine Tochter eigentlich alle Finger ihrer Hand, um nur auf vier zu zählen?

Sie zählte mir nochmals vor: Kleiner Finger (1), Ringfinger (2), Zeigefinger (3), Daumen (4). Den Mittelfinger liess sie aus.

Auf dem Wege zu den Orangen versuchte ich ihr beizubringen, dass sie diesen ruhig auch mitzählen könne. «Der gehört jetzt nicht dazu, er ist kaputt!» konterte sie schreiend und missmutig. In der Tat zierte eine kleine Schramme ihren Mittelfinger.

Verwirrt lud ich die Esswaren auf das Kassensförderband und dachte daran, dass Kinder in der Schule nicht mehr mit den Fingern zählen sollten, dass die 4 nur existiert, weil vor ihr die 3 und nach ihr die 5 steht, dass «vier» nicht viel, sondern eben vier ist (es gäbe mehr), dass kaputte Finger auch zählbar sind und «vier» eher mit Äpfeln, Birnen und ähnlichem als mit Liebe zu tun hat.

Beladen mit Einkaufstüten stand ich schliesslich neben, meiner Tochter vor dem Nahrungsmittelgeschäft, atmete auf und merkte, dass Liebeserklärungen nicht alltäglich sind.